

Die Tessinerin Chiara Fiorini



# PIRELLI BIS BOTTICELLI

**Irritierende Formen, die sie in einem genau beobachteten Alltag vorfindet, sind bestimmende Elemente in den Bildern und Plastiken von Chiara Fiorini, die spielerische Freude mit kompositorischer Sicherheit verbinden.**

Wenn Chiara Fiorini vom Pirelli-Boden ihrer früheren Wohnung erzählt, der sie seiner umständlichen Pflege wegen beschäftigte, so ist dies nicht bloss ein anekdotisches Detail. Vielleicht geht auf ihn ein Merkmal ihrer Werke zurück, die Verbindung von farbigen Partien mit schwarzweissen. Diese können aus Frottagen besagten Bodens oder beispielsweise eines Dohlendeckels bestehen, und überhaupt spielen solche irritierenden Alltagsformen eine wesentliche Rolle. Muster von Gittern und Geländern zeugen von einer Liebe zur Geometrie, die sich auch in der Sicherheit des Bildaufbaus äussert.

Als Gegenpol zu solcher Alltagsgeometrie mag Botticellis Gemälde „Der Frühling“ eintreten, mit dem sich Chiara Fiorini während ihres Studiums in Paris intensiv beschäftigt hatte und dessen Strukturen sie mehrfach paraphrasierte. Die Schwierigkeit, die hier gestalteten Idealvorstellungen in den Alltag überzuführen, ist so etwas wie ihr geheimes Grundthema. Im Hause ihres Grossvaters im Bleniotal findet die in Zürich lebende Tessinerin beides: Farben und Detailformen einer eigenwilligen Architektur - bis hin zu jenem Männlein, mit dem man die Fensterläden befestigt. Geometrisches und Figuratives können dabei fliessend ineinander übergehen, da auch dieses nie körperlich wird, silhouettenhaft-linear bleibt. Aber zu diesen reinen Formen kommt das andere: Geschichte, verkörpert in Schriftstücken, die aus der Zeit des Grossvaters zurückblieben und collageartig in viele Bilder eingearbeitet werden. Am deutlichsten werden Gegensatz wie Gemeinsamkeit zweier Welten dort, wo Fetzen von Briefen mit seltsamen geometrischen Formen konfrontiert werden, die sich als diejenigen von verschiedenen auseinandergefalteten Briefumschlägen erweisen.

## Ein heiteres Spiel

Bei den Plastiken von Chiara Fiorini ist der spielerische Charakter besonders ausgeprägt, sie verwirklichen das Prinzip der die unterschiedlichsten visuellen Eindrücke verbindenden Collage in der dritten Dimension. Würfel zeigen, entsprechend angeordnet, zunächst einfach ein Bild. Doch es entsteht immer wieder ein anderes, wenn man sie von oben oder von hinten anschaut oder umdreht - sogar ein räumliches, wenn man von der blockförmigen zu einer freieren Komposition übergeht: ein heiteres Spiel, das unsere Schwierigkeit spiegelt, in einer undurchschaubar gewordenen Wirklichkeit verbindliche Bezugspunkte zu finden.

**MARTIN KRAFT**

Erschienen in : **zürtip** DAS WOCHENPROGRAMM DES „TAGES-ANZEIGERS“, FREITAG, 6. JANUAR 1995, Nr.2